

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 80 (2000)
Heft: 12-1

Artikel: "Herausforderung" und "Kluft" : die Schweiz im Spannungsfeld von "Sein" und "Sollen"
Autor: Tettamenti, Tito
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-166237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tito Tettamanti,

geboren 1930, Dr. iur. Rechtsanwalt, war Mitglied der Regierung des Kantons Tessin. Er ist Gründer und Hauptaktionär der Fidinam Treuhandgesellschaft und international als Unternehmer im Immobilien- und Finanzsektor tätig. Ehrenpräsident der Saurer AG. T. Tettamanti präsidiert den «Verein Zivilgesellschaft», tritt des öfteren als Teilnehmer an Konferenzen und Debatten auf und veröffentlicht Beiträge in Zeitungen und Fachzeitschriften. Er ist Autor der Bücher «Welches Europa?» (Zürich 1994, Ammann) und «Manifest für eine liberale Gesellschaft» (Zürich 1996, Ammann).

«HERAUSFORDERUNG» UND «KLUFT»

Die Schweiz im Spannungsfeld von «Sein» und «Sollen»

Der «Verein Zivilgesellschaft» hat am 29./30. Oktober an einem Kolloquium im «Wolfsberg» in Ermatingen über das Thema «Die Schweiz – Eine Utopie?» debattiert. Während zwei Tagen hatten 130 Persönlichkeiten in fünf Arbeitsgruppen mit fünf Referenten und einer Plenarsitzung sowie in zahlreichen spontanen Gesprächen ausserhalb des Programms Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit der Gegenwart und der Zukunft unseres Landes. Das Resultat eines derart vielfältigen Erfahrungs- und Meinungsaustausches lässt sich nicht in wenigen Sätzen zusammenfassen und zu einer Synthese vereinigen. Der Hauptzweck des Kolloquiums ist erreicht, wenn eine gegenseitige Bereicherung im Austausch verschiedener Ideen, Gefühle und Überzeugungen stattfinden konnte, wenn eine Debatte ausgelöst und weitergeführt wurde, welche in den verschiedensten Bereichen der Zivilgesellschaft eine Fortsetzung erhoffen und erwarten lässt.

Das Thema des diesjährigen Kolloquiums «Die Schweiz – eine Utopie?» hat nach den eidgenössischen Parlamentswahlen eine zusätzliche Aktualität erlangt, und verschiedene Deutungen und Reaktionen auf dem Hintergrund dieses Resultats, das auf eine zunehmende EU-Beitrittsskepsis hindeutet, lagen auf der Hand. War es ein Schritt zu mehr oder zu weniger Utopie und in welcher Hinsicht? Für die einen ist Utopie etwas Gutes, das Hoffnungen vermittelt und die Phantasie anregt, für die anderen wird Utopie mit Zeitverlust assoziiert, als intellektuelle Spielerei abseits der Realität und der konkreten Fragestellungen. Trotz unterschiedlichster Wahrnehmungen und trotz der Meinungsvielfalt unter den Teilnehmern, von Praktikern und Theoretikern aus den Bereichen Staat, Politik und Kultur sowie aus der Wirtschafts- und Arbeitswelt, meine ich, dass schliesslich doch eine Art «roter Faden» sichtbar bzw. spürbar geworden ist. Es sind zwei Begriffe, welche diesen «roten Faden» bestimmen: «Herausforderung» und «Kluft».

Herausforderung ist jenes Grundgefühl, das ungeachtet der individuellen Einstellung, der Lebenserfahrungen, ungeachtet in welcher Arbeitsgruppe debattiert wurde oder von welchem Referat man am meisten angesprochen war, für alle im Zentrum stand. Selbstverständlich ist dieser Zustand der Herausforderung nichts Neues, Unerwartetes, Einmaliges und auch nichts, das die Schweiz allein betreffen würde. Immerhin ist es ein Merkmal der heutigen Herausforderungen, dass sie unter verschiedenen Aspekten unser Land und seine Kultur in besonders ausgeprägtem Mass betreffen, weil sie vieles in Frage stellen, das bestimmten, traditionell verankerten Verhaltens- und Reaktionsweisen zuwiderläuft.

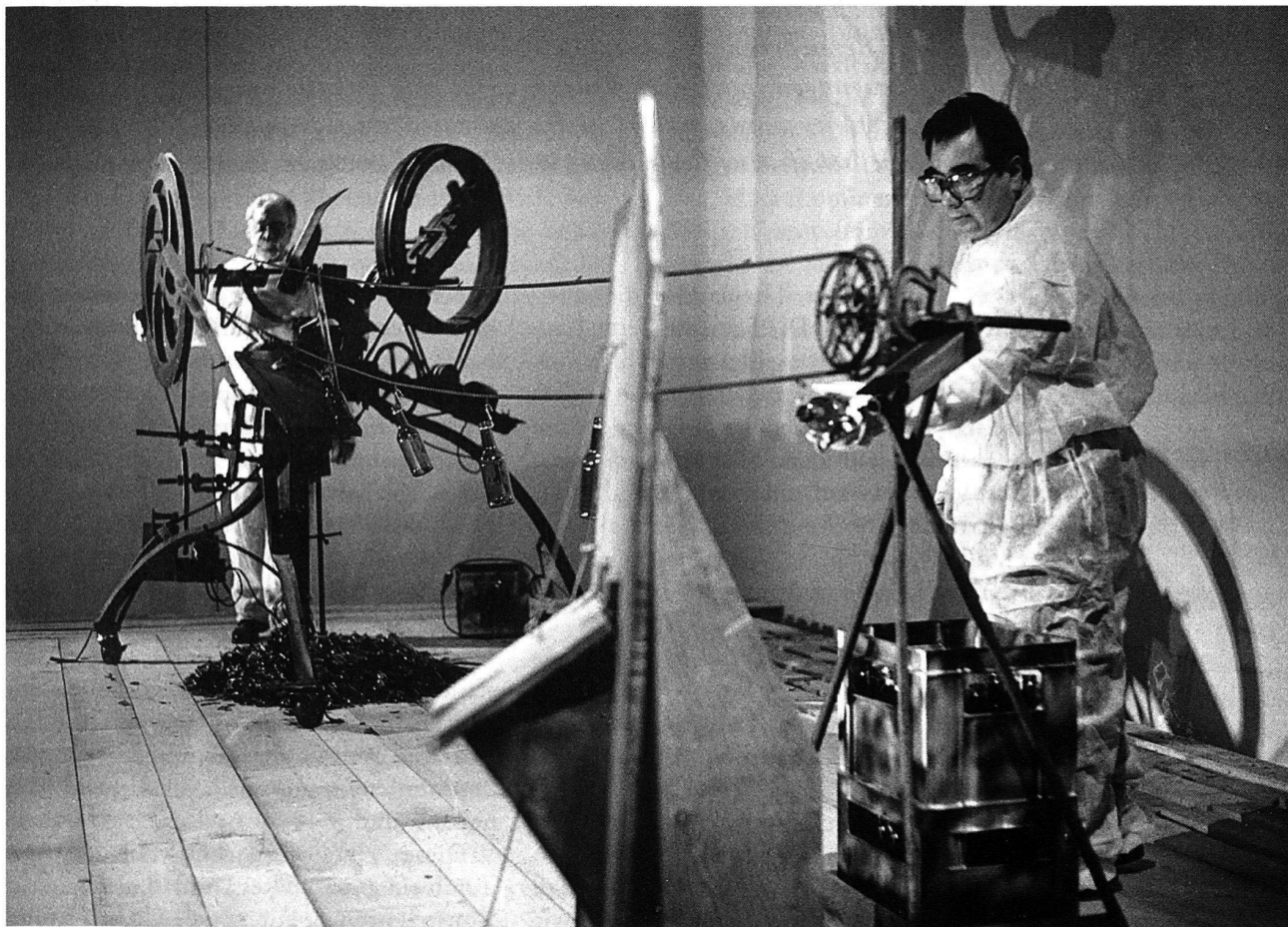
Diese Herausforderung der Schweiz durch ein gewandeltes Umfeld, durch neue Konstellationen mit neuen Chancen und Risiken, zeigte sich in allen Arbeitsgruppen, in der Gruppe I, welche über «Werte des Kleinstaats» diskutierte, in der Gruppe II, welche «Das Image der Schweiz in der Welt» zum Gegenstand hatte, in der Gruppe III, welche den Platz und die Rolle

der Schweiz in einer Welt der Supermächte und Superstaaten zu bestimmen versuchte, in der Gruppe IV, welche Wissen und Know-how als Rohstoff der Zukunft in den Mittelpunkt stellte und schliesslich auch in der Gruppe V, welche über die Zukunft des Finanzplatzes Schweiz in einer globalen Dienstleistungsgesellschaft reflektierte.

Wenn gelegentlich sogar der Begriff «Wiedererfindung der Schweiz» verwendet wurde, zeigt dies, dass es um mehr ging und um mehr geht als um eine Positionierung im Rahmen irgendwelcher Modeströmungen. Wir befinden uns im Übergang zu einer neuen Zivilisation, die gekennzeichnet ist durch die elektronische Vernetzung der Information und durch die neuen Möglichkeiten der Biogenetik. Dies hat auch tiefgreifende Folgen für unsere wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Institutionen, auch wenn der Wandel

Es gibt
in diesem
Land eine
Kluft zwischen
dem, was
wir gewohnt
sind und
dem, was
auf uns
zukommt.

nicht von einem Tag auf den andern vollzogen werden kann und manchmal in seiner ganzen Dramatik gar nicht wahrgenommen wird. Dass ein Staat wie die Schweiz mit Blick auf die Welt, in welcher sich dieser Wandel abspielt, seinen Anpassungsbedarf intensiv erlebt und ihn als Spannung zwischen verschiedenen Realitäten bzw. zwischen alten Idealen und neuen Realitäten deutet, erstaunt nicht. Es entspricht einem weit verbreiteten Gefühl, «wir dürften den Anschluss nicht verpassen»; denn in der Geschichte ist es immer wieder vorgekommen, dass ganze Länder, ja ganze Zivilisationen, welche den Anschluss an die weltzivilisatorische Entwicklung nicht schafften, ganz einfach verschwunden sind. Allerdings geschieht solches meist nicht in einem einzigen Schritt, und das «Wie» darf nicht bagatelisiert werden.



Diese Maschine entstand 1967 für Vision 67, den Zweiten Weltkongress über Kommunikation in einer sich verändernden Welt (Vision 67: Survival and growth. Second World Congress on Communication in a Changing World), der im Loeb Student Center der New York University stattfand. Am 19. Oktober 1967 präsentierte Jean Tinguely dort den etwa dreihundert Teilnehmern seine Maschine, die Bierflaschen zerknüllt. Die Aktion wurde eingeleitet von einer Sängerin und einem Saxophonisten. Der Musiker spielte Free-Jazz, sie rappte «too many tellyphones, too many cars, too many cigars, too many guns, too much of everything ...». Anschliessend wurde die Maschine in Gang gesetzt und zerschlug Bierflaschen, deren Reste ein lachender Chinese mit Schaufel und Besen weggutzte.

Rotozaza No. 2, 1967, Leihgabe. © Museum Jean Tinguely, Christian Baur (Photo).

Das zweite Stichwort ist, in Anknüpfung an bisher Dargelegtes, die Kluft, im Sinn eines Spannungsfelds zwischen «Sein» und «Sollen». Es gibt in diesem Land eine Kluft zwischen dem, was wir gewohnt sind und dem, was auf uns zukommt. Das Spannungsfeld existiert nicht etwa nur zwischen der Elite (aus der sich der Teilnehmerkreis zusammensetzte) und dem Volk, das für politische Weichenstellungen an die Urne gerufen wird. Das Spannungsfeld ist auch innerhalb der Eliten der Zivilgesellschaft spürbar. Sicher ist die Angst vor einer zu raschen Öffnung der Schweiz in der breiten Bevölkerung (sei es bei einer Mehrheit oder bei einer grossen Minderheit) noch manifester als unter den Intellektuellen. Aber auch dort gibt es die Einsicht, dass in einer Demokratie, in welcher sich die Meinungsbildung «von unten nach oben» abspielt, die Zurückhaltung vor einem zu raschen Tempo der Veränderung und Anpassung nicht einfach als Ausdruck von fehlender Reife und fehlendem Mut gedeutet werden kann. Die Kluft zwischen der «offiziellen Schweiz», welche ihre Integrationsbereitschaft nach aussen und innen deutlich signalisiert und denjenigen, welche in der offiziellen Schweiz und in den Medien nicht tonangebend sind, ist beachtlich. Angesichts solcher Spannungen und Klüfte zwischen verschiedenen Haltungen ist eine genaue Interessenabwägung unerlässlich. Der Dialog darüber muss weiter gehen, und zwar wenn möglich nicht aufgrund vorgefasster Meinungen, sondern aufgrund von realistischen Lagebeurteilungen und aufgrund eines neuen Konsenses, der sich am Ende und nicht am Anfang einer Debatte finden lässt. Es geht um nicht weniger als um das Weiterbestehen einer Nation, der es gelungen ist, verschiedene Kulturen zu in-

.....

*In einer
künftigen
Welt tritt
die Bildung
an die Stelle von
quantitativen
und materiellen
Kriterien, wie
Landfläche,
Bevölkerungs-
zahl und Bodenschätze.*

.....

tegrieren, ohne ihren eigenständigen Fortbestand zu gefährden. Die Welt tendiert nach grösseren Einheiten, ob es uns passt oder nicht. Die Frage ist nicht, *ob* dies stattfindet, die Frage ist, *wie* wir als Kleinstaat darauf reagieren können und wollen.

Wie können wir unsere Interessen am besten wahren? Zwischen Staaten gibt es, wie in der Debatte zu Recht bemerkt wurde, keine Freundschaft, sondern nur Interessen, aber eine intelligente Interessenwahrung versucht stets, gute Beziehungen zu pflegen und auszubauen.

Was hat die Schweiz an «Kapital» in diesen Prozess der Interessenwahrung einzubringen? Die Rolle, welche früher unsere Topographie, unsere Landschaften und Berge, unser Fleiss, unsere Neutralität, die innere Kohäsion und der soziale Frieden gespielt haben, wird zunehmend abgelöst durch die Bildung. Die Besten, d.h. die mit der besten Bildung und Ausbildung, werden die Zukunft am besten meistern. In einer künftigen Welt tritt die Bildung an die Stelle von quantitativen und materiellen Kriterien, wie Landfläche, Bevölkerungszahl und Bodenschätze. Wie schon in der Vergangenheit stehen wir vor der Herausforderung, den Nachteil fehlender Rohstoffe aus eigener Kraft zu überwinden. Dies ist dann möglich, wenn wir den Rohstoff der Zukunft, die Bildung, besser als die anderen ins Spiel bringen.

Den Herausforderungen dieses Wandels müssen wir uns stellen. Die Kluft zwischen dem, was wir gewohnt sind und dem, was auf uns zukommt, muss überbrückt werden. Das Spannungsfeld darf nicht zu gross bleiben. Eines steht dabei fest: Was wir brauchen ist ein Schwergewicht im Bildungsbereich. Dort darf kein einziger Tag und keine einzige Anstrengung verlorengehen. ♦

Europa: Jedes Monolithische, starr Schablonenhafte ist ihm fremd, und keine Feststellung ist hier zugleich wahrer wie unbestrittener als die, dass es das Wesen Europas ausmacht, eine Einheit in der Vielheit zu sein, weshalb denn alles Zentristische Verrat und Vergewaltigung Europas ist, auch im wirtschaftlichen Bereiche.

Wilhelm Röpke, in: *Europa in der Welt von heute*, Vortrag vor dem Handels- und Industrieverein Thun, Sonderdruck 1962.

Von Wilhelm Röpke sind zur Zeit aus den 1979 bei Paul Haupt herausgegebenen Ausgewählten Werken noch folgende Bände lieferbar:

Civitas Humana, 5. Aufl.; *Gesellschaftskrisis der Gegenwart*, 6. Aufl.; *Internationale Ordnung heute*, 3. Aufl.; *Mass und Mitte*, 2. Aufl. Lieferbar ist ferner: *Das Kulturideal des Liberalismus*, Klostermann-Verlag, Frankfurt a.M. 1947.